

heteroglossia



Quaderni della Sezione Linguistica
 del Dipartimento di Studi su Mutamento Sociale,
 Istituzioni Giuridiche e Comunicazione

eum x quaderni

Heteroglossia n. 10

Cambiamenti nella percezione e rappresentazione dell'esotico

a cura di Hans-Georg Grüning con la collaborazione di Gianna Angelini

eum

Università degli Studi di Macerata

Heteroglossia

Quaderno della Sezione Linguistica del Dipartimento degli Studi
su Mutamento Sociale, Istituzioni giuridiche e Comunicazione

Comitato di redazione:

Hans-Georg Grüning

Danielle Lévy

Graciela N. Ricci

Maria Amalia Barchiesi

Isbn 978-88-6056-192-3

©2009 eum edizioni università di macerata

via Carducci (c/o Centro Direzionale) - 62100 Macerata

info.ceum@unimc.it

<http://ceum.unimc.it>

Stampa:

stampalibri.it - Edizioni SIMPLE

via Trento, 14 - 62100 Macerata

info@stampalibri.it

www.stampalibri.it

Reinhard Sauer

Kanakisierung und Selbst-Kanakisierung am Beispiel von Feridun Zaimoglu. Wahrnehmung und Selbst/Darstellung des Exotischen/Exoten

„Wie lebt es sich als Kanake in Deutschland“, ist die Frage, die der deutsch-türkische Schriftsteller Feridun Zaimoglu sich und anderen in seinem 1995 erschienenen Buch *Kanak Sprak*¹ stellt. 24 *Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, wie der Untertitel des Buches lautet, sind die Antwort darauf: 24 literarisch bearbeitete und sprachlich stilisierte Gesprächsprotokolle, die vom Autor selbst als „Nachdichtung“ bzw. „Übersetzung“ von Interviews bezeichnet werden, auch wenn er diese Begriffe zum Teil in Anführungszeichen setzt². In seinen Texten kommen so unterschiedliche Typen von jungen Deutschtürken wie Rapper und Breaker, Arbeitslose und Arbeiter, ein Soziologe und ein Dichter, Kleinkriminelle und Junkies usw. zu Wort, ein weites Spektrum, „vom Müllabfuhr-Kanaken bis zum Kümmel-Transsexuellen, vom hehlenden Klein-Ganeff... bis zum goldbehängten Mädchenhändler, vom posenreichen Halbstarcken bis zum mittelschweren Islamisten“³, das aus den „Kanak-Szenen“⁴ vom Rande der Gesellschaft erzählt.

Als Reaktion darauf soll sich nach Angaben des Autors ein kleinkrimineller Deutschlandtürke mit Gefängnis – und Drogen-

¹ Zaimoglu 1995.

² Zaimoglu 1995: S. 18.

³ Zaimoglu 1995: S. 16f.

⁴ Zaimoglu 1995: S. 15.

erfahrung selbst an ihn mit der Bitte gewendet haben, seine Lebensgeschichte niederzuschreiben:

Als Ertan in meinem Buch "Kanak Sprak" gelesen hatte, sprach er mich an, ob ich seine Geschichte aufschreiben wolle: „Ich geb dir reinen Stoff. Du bist mein Dealer. Geh und verkauf das Zeug!“⁵.

Daraus ist der 1997 erschienene Band *Abschaum* entstanden, oder, wie es im Untertitel heißt, *Die wahre Geschichte des Ertan Ongun*: „Er hat sie mir erzählt, die Geschichte eines Kanaken, eines Drogenabhängigen, eines Gangsters. Er hat sie mir erzählt, in seiner kräftigen Sprache...“⁶, und diese Erzählung diente dann auch später als Vorlage für den Film *Kanak Attack*⁷.

Diesen beiden ersten, rein „männlichen“ Bänden folgte dann 1998 ein „weiblicher“ Pendant: *Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*⁸, nur mit Frauenprotokollen: „Frauen forderten die weibliche Sichtweise. Manchmal war diese Forderung mit dem Angebot verbunden, sich selbst mit einem Statement einzubringen“⁹. Im Gegensatz zu den gesellschaftlich marginalisierten jungen Männern von *Kanak Sprak* ist das Spektrum der Auskunft gebenden Migrantinnen sozial stärker gemischt sowie auch unterschiedlichen Alters, auch wenn die meisten der so genannten „Kanaka“ ebenso eher junge bzw. jüngere Frauen sind. Je nach Frau und ihrer jeweiligen sozialen und beruflichen Situation unterscheiden sich die einzelnen Protokolle im Vergleich zu denen des ersten „Männer“-Bandes auch stilistisch wesentlich stärker voneinander.

Dieser Aufsatz bezieht sich nur auf diese Bände und lässt die später erschienenen Romane und Kurzgeschichten Zaimoglus außer Acht, da diese erklärtermaßen schon als rein literarische

⁵ Zaimoglu 1997: S. 184.

⁶ Zaimoglu 1997: S. 183.

⁷ *Kanak Attack*, Deutschland 2000. Regie: Lars Becker, Drehbuch: Feridun Zaimoglu, Bernhard Wutka, Lars Becker.

⁸ Zaimoglu 1998.

⁹ Zaimoglu 1998: S. 9.

Werke präsentiert wurden und daher sowohl sprachlich und stilistisch als auch von der Form her anders zu beurteilen wären.

Im Jahr 2001 erschien zwar noch *Kopf und Kragen*, ein Sammelband mit Reportagen, Erzählungen und frei erfundenen Interviews, eben ein *Kanak-Kultur-Kompendium*¹⁰, wie es im Untertitel heißt, aber die meisten der darin enthaltenen Texte haben eher wenig damit zu tun. Bei der „Kanak-Trilogie“ (*Kanak Sprach*“, *Abschaum* und *Koppstoff*) hingegen besteht der literarische Kunstgriff Zaimoglus gerade in dem von der Rezension oft missverstandenen proklamierten Anspruch, wirklich authentische Texte zu liefern: „Hier hat allein der Kanake das Wort“¹¹.

Das Schimpfwort „Kanake“ ist im alltagsdeutschen Lexikon rassistischer Diskriminierung zwar allgemein eine „abwertende Bezeichnung für südliche Ausländer“, wie es in Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*¹², heißt, gemeint sind aber damit gewöhnlich vor allem türkische Gastarbeiter und so steht es auch im Duden: Neben der Bedeutung „Eingeborener Polynesiens u. der Südseeinseln“ gibt er die umgangssprachlich abwertende Bezeichnung für „ausländischer Arbeitnehmer, bes. Türke“¹³ an. Interessant ist, wie diese Bedeutungserweiterung zustande gekommen ist, denn in der Verschiebung bzw. Übertragung der ethnischen Diskriminierung vom Angehörigen eines Südseevolkes auf den türkischen Arbeitsimmigranten verknüpft sich offensichtlich verdrängte deutsche Kolonialgeschichte mit einem althergebrachte (und im Dritten Reich zu mörderischer Politik gewordenem) spezifisch deutschen Rassismus zu einer rassistisch neu besetzten Konstruktion, die mit ihrem paradoxen exotischen Bezug auf ein fernes, dem Durchschnittsdeutschen jedoch eigentlich recht unbekanntes und trotzdem als primitiv geltendes Volk den pejo-

¹⁰ Zaimoglu 2001.

¹¹ Zaimoglu 1995: S. 18.

¹² Friedrich Kluge (1989): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin: Walter de Gruyter & Co.: S. 351.

¹³ *Duden Deutsches Universalwörterbuch* (1989): S. 806.

rativen Bezeichnungen „Bimbo“ für Schwarze und „Fidschi“ für Vietnamesen vergleichbar ist:

Diese Symbole figurieren als volkstümliche Chiffre des biologisch und zivilisatorisch minderwertigen Anderen. Der Begriff „Kanake“ entstand etwa, als sich der in Deutschland tiefverwurzelte Anti-Slawismus gegenüber „Kosaken“ und „Polacken“ mit dem seit der deutschen Kolonialexpansion in den pazifischen Raum gepflegten Mythos des monströsen „Kannibalen“ zu einem neuen rassistischen Feindbild verband¹⁴.

Mit dem Begriff Kanakisierung ist genau diese gesellschaftliche Konstruktion des Subjekts „Kanake“ gemeint, ein nicht nur sozialer und politischer, sondern auch kultureller und medialer Prozess, in dem solch komplexe, mit der Immigration verbundene soziale Phänomene und Fragen wie Marginalisation und Partizipation, Segregation und Integration, Exklusion und Inklusion, Identität und Hybridität ethnisiert werden und die gesellschaftliche Diskriminierung so rassistisch festgeschrieben wird. Die Erfindung des „Kanaken“ bezieht sich dabei vor allem auf die in Deutschland aufgewachsenen und dort zur Schule gegangenen Söhne und Töchter der ersten türkischen Arbeitsimmigranten aus den sechziger und siebziger Jahren, zu denen auch der zwar in der Türkei geborene, aber in Deutschland seit seinem siebten Lebensmonat lebende und dort groß gewordene Feridun Zaimoglu gehört:

Kanake, ein Etikett, das nach mehr als 30 Jahren Immigrationsgeschichte von Türken nicht nur ein Schimpfwort ist, sondern auch ein Name, den „Gastarbeiterkinder“ der zweiten und dritten Generation mit stolzem Trotz führen¹⁵.

Dafür steht genau der Begriff Selbst-Kanakisierung, nämlich wie mit diesem „stolzen Trotz“ die diskriminierende pejorative Intention subversiv verarbeitet und ironisch aggressiv zurückge-

¹⁴ Ha 2005: S. 115. Der Autor verweist dabei auf ein „Kleines Glossar neorassistischer Feindbild-Begriffe“ von Ute Gerhard und Jürgen Link in: Heiner Boehnke/Harald Wittich (Hg.) (1991), *Buntesdeutschland. Ansichten zu einer multikulturellen Gesellschaft*, Reinbek: Rowohlt, S.138-147.

¹⁵ Zaimoglu 1995: S. 9.

geben wird. Mit direkter Bezugnahme auf die US-amerikanische Black-Power-Bewegung der sechziger und siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts, die sich den negativ besetzten Begriff „schwarz“ zu eigen machte, um so eine positive schwarze Identität herauszubilden, ist das für Zaimoglu ein gradueller Prozess, der bei einer anfänglich eher defensiven Positionsbestimmung mit dem formellen Annehmen der negativen Diskriminierung einsetzt, um dann zu einem immer selbstbewußteren und spielerischen Umgang damit zu führen:

Noch ist das tragende Element dieser Community ein negatives Selbstbewußtsein, wie es in der scheinbaren Selbstbeziehung seinen oberflächlichen Ausdruck findet: Kanake! Dieses verunglimpfende Hetzwort wird zum identitätsstiftenden Kennwort, zur verbindenden Klammer dieser „Lumpenethnier“. Analog zur Black-consciousness-Bewegung in den USA werden sich die einzelnen Kanak-Subidentitäten zunehmend übergreifender Zusammenhänge und Inhalte bewußt¹⁶.

Diese gesellschaftliche Praxis des migrantischen Minderheitsdiskurses wird von dem postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha als eine kulturelle Strategie von Mimikry und Hybridisierung in kolonialen Gesellschaften beschrieben. Indem das koloniale Objekt die vorgegebene Definition durch Imitation zur eigenen Identität macht, verleugnet es sich zwar einerseits, konterkariert diese aber auch gleichzeitig:

Was zwischen Mimesis und Mimikry erscheint, ist ein Schreiben, eine Form der Repräsentation, die die Monumentalität der Geschichte beiseite schiebt und sich über ihre Macht, Modell zu sein, jene Macht, die sie angeblich imitierbar macht, ganz einfach lustig macht. Mimikry *wiederholt*, statt zu *re-präsentieren*...¹⁷.

Diese Ambivalenz der Mimikry gilt auch für den Hybriditätsbegriff Bhabhas:

Hybridität ist das Zeichen der Produktivität der kolonialen Macht, ihrer flottierenden Kräfte und Fixpunkte; sie ist der Name für die strategische

¹⁶ Zaimoglu 1995: S. 17.

¹⁷ Bhabha 2000: S. 129.

Umkehrung des Prozesses der Beherrschung durch Verleugnung (das heißt, der Produktion diskriminatorischer Identitätseffekte, durch die die „reine“ und ursprüngliche Identität der Autorität sichergestellt wird). Hybridität ist die Umwertung des Ausgangspunktes kolonialer Identitätsstiftung durch Wiederholung der diskriminatorischen Identitätseffekte. Sie offenbart die notwendige Deformation und De-plazierung sämtlicher Orte von Diskriminierung und Beherrschung. Sie entthront die mimetischen oder narzißtischen Forderungen der kolonialen Macht, führt ihre Identifikationen aber in Strategien der Subversion wieder ein, die den Blick des Diskriminierten zurück auf das Auge der Macht richten¹⁸.

Selbst-Kanakisierung als Reaktion auf die rassistische Praxis der Kanakisierung ist also, so der Politikwissenschaftler Kien Hghi Ha, „eine Art verbale Notwehr“¹⁹ der davon Betroffenen. Dabei ist es eigentlich unerheblich, ob sie sich auch selbst als „Kanakanen“ bezeichnen wollen oder nicht, da sie in jedem Fall von der deutschen Mehrheitsgesellschaft als solche angesehen und damit rassistisch stigmatisiert werden. Deshalb kann dieser Begriff auch nur von ihnen sozusagen ironisch „missbraucht“ und damit subversiv umdefiniert werden, ohne wieder zu einem Instrument rassistischer Diskriminierung zu werden: „In solchen Situationen ist es ein bedeutsamer Unterschied, ob man Angreifer oder Angegriffener ist“²⁰.

In gewisser Hinsicht gilt das auch in Bezug auf die Exotik, denn auch was als exotisch empfunden und wer als Exot bezeichnet wird, bestimmen immer noch diejenigen, die über die gesellschaftliche Definitionsmacht verfügen. Es ist also auch hierbei „ein bedeutsamer Unterschied“, ob man der Exot ist oder nicht, wer dazu gemacht wird und wer einen dazu macht. Selbst-Kana-

¹⁸ Bhabha 2000: S. 165. Bei diesem Bezug auf die postkoloniale Literaturtheorie mit der Dialektik von Kanakisierung und Selbst-Kanakisierung sei nicht nur erneut auf die schon oben erwähnte deutsche Kolonialvergangenheit des Begriffs „Kanakanen“ verwiesen, sondern auch auf den Unabhängigkeitskampf und die Befreiungsbewegung der Kanak, der indigenen Bevölkerung von Neukaledonien, ehemals französische Kolonie und aktuell französische Überseegemeinschaft mit besonderem Status in Melanesien, und deren derzeitiger politischen Organisation FLNKS (Front de libération nationale kanak et socialiste).

¹⁹ Ha 2003: S. 137.

²⁰ Ha 2003: S. 137.

kisierung gehört dabei auch zu dem Versuch, dieser Exotenrolle zu entgehen und sie zu unterlaufen. So schreibt Zaimoglu in der Einleitung zu *Kanak Sprak* von den beiden gegensätzlichen Aspekten dessen, was es bedeutet, zum migrantischen Exoten gemacht zu werden, zwischen individuellem Scheitern einerseits und gesellschaftlicher Rolleneinnahme andererseits, wobei er nicht mit Hohn und Spott über das vorgeblich fortschrittliche Konzept des Multikulturalismus spart:

Manch einer wandert als krankes Exotikum in die geschlossene Abteilung: Impotenz als freiwillige Selbstverstümmelung, Depressionen, Schizophrenie. Die draußen bleiben, sind einer neuen Form modischer Vereinnahmung ausgesetzt: dem Märchen von der Multikulturalität.

Der Kanake taugt in diesem Fall als schillerndes Mitglied im großen Zoo der Ethnien, darf teilnehmend beobachtet und bestaunt werden. „Türkensprecher“ gestalten bunte Begleitprospekte für den Gang durch den Multikulti-Zoo, wo das Kebab-Gehege neben dem Anden-Musikpavillon plaziert wird²¹.

So grenzt sich der Schriftsteller Zaimoglu auch ausdrücklich von der seit Ende der siebziger Jahre bestehenden literarischen Produktion von Migranten ab; er bezeichnet sie abfällig als „weinerliche, sich anbietende und öffentlich geförderte ‚Gastarbeiterliteratur‘“²², als „Müllkutscher-Prosa“²³, welche die in Deutschland lebenden und arbeitenden Türken auf die passive Rolle des Opfers festlege und sie zur Freude und Ergötzung des deutschen Lesers sozial verkitsche und sentimentalisiere: „Der Türke wird zum Inbegriff für ‚Gefühl‘, einer schlampigen Nostalgie und eines faulen ‚exotischen‘ Zaubers“²⁴.

Er ist sich allerdings sehr wohl bewusst, dass er mit seinen Gesprächsprotokollen in „Kanak Sprak“ selbst wieder Gefahr läuft, ungewollt dieses Bedürfnis nach Exotik zu bedienen, da sich „die Kanak Kids“²⁵ seiner Texte eigentlich einer besonde-

²¹ Zaimoglu 1995: S. 11.

²² Zaimoglu 1995: S. 11.

²³ Zaimoglu 1995: S. 12.

²⁴ Zaimoglu 1995: S. 12.

²⁵ Zaimoglu 1995: S. 14.

ren, ihnen eigentümlichen Sprache bedienen, nämlich einem „sich laufend weiterentwickelnden symbolischen Jargon, der häufig als blumige Orientalensprache mißverstanden wird“²⁶. Daher auch die Notwendigkeit einer literarischen Bearbeitung dieser Tonbandaufnahmen in Form einer ausdrücklich so genannten Nachdichtung, um gerade dieser stets drohenden „Folklore-Falle“²⁷ zu entgehen. Die Schwierigkeit und Ambivalenz dieses Verfahrens der „Entmystifizierung“ mit der „Absicht, den Kanaken ungeschminkt darzustellen“, drückt sich wohl darin am besten aus, dass der Autor zwar einerseits von einem „Neuen Realismus“ spricht, sich aber andererseits explizit weigert, „die Realität aus doktrinärer Distanz heraus zu beschreiben statt sie vom Schreibtisch aus zu konstruieren“²⁸.

Inwieweit und mit welchen stilistischen Mitteln ihm das gelingt, soll hier nicht weiter erörtert werden, sondern nur darauf hingewiesen werden, dass die vorgeblich authentische „Kanak Sprach“ Zaimoglus in sprachlicher Hinsicht eigentlich kaum etwas mit dem danach benannten gemischten Sprechen jugendlicher Migranten vor allem türkischer Herkunft zu tun hat. Dieser Sozio- bzw. Ethnolekt, das „deutsch-türkische Mixing“, wird ansonsten auch als „Ghettodeutsch“, Türken slang bzw. „Kiez-Sprache“ bezeichnet²⁹. Zaimoglus „Übersetzung“ der „Kanak Sprach“ ins Deutsche knüpft dagegen vom Literarischen her an Formen an, die schon in der deutschen Gegenwartsliteratur der Sechziger Jahre, z.B. bei Erika Runge und Alexander Kluge³⁰, anzutreffen sind; vom sprachlichem Ausdruck her steht sie jedoch ganz in der besten Prosatradition des deutschen Expressionismus sowie des Barock, was schließlich auch kein Wunder ist bei einem Autor, der in Deutschland sozialisiert und somit mit allem konfrontiert wurde, was eben mehr oder weniger beim normalen

²⁶ Zaimoglu 1995: S. 14.

²⁷ Zaimoglu 1995: S. 14.

²⁸ Zaimoglu 1995: S. 17.

²⁹ Siehe dazu Sauer 2008.

³⁰ Siehe z.B. *Bottroper Protokolle*, aufgezeichnet von Erika Runge, Frankfurt am Main 1968, und *Lebensläufe* von Alexander Kluge, Stuttgart 1962.

Deutschunterricht in einer deutschen Schule dazugehört: deutsche bzw. deutschsprachige Literatur. Mit dem Türkischen hat der literarische und sprachliche Ausdruck Zaimoglus daher, außer und vor allem bloß in *Abschaum* vereinzelt verwendeten Wörtern und Sätzen, denn eigentlich auch herzlich wenig zu tun:

Die Mischung aus norddeutschem Dialekt, jugendlicher Umgangssprache, englischem Hip-Hop Vokabular und Einsprengeln aus dem Jiddischen und Rotwelschen (nicht aber aus dem Türkischen), aus unzähligen originellen Neologismen in Verbindung mit klaren Inhalten und der virilen Sprecherpose, all das ist die literarische Kunstsprache „Kanak Sprak“³¹.

In Zaimoglus eigenem Vorwort zu *Kanak-Sprak* wird dieser Jargon dagegen ganz anders gedeutet; er wird dort zu einem „Untergrund-Kodex... mit geheimen Codes und Zeichen“ aufgeladen, der dem Rap ähnlich „aus einer Pose heraus“³² gesprochen werde. Dieser extrem performative Charakter stützt sich vor allem auf einen körperlichen Ausdruck, der mit seiner elementaren Gestik und Mimik stark an stereotype europäische Bilder des ungebildeten, die Sprache nicht richtig beherrschenden unzivilisierten exotischen „Wilden“ erinnern:

Die Wortgewalt des Kanaken drückt sich aus in einem herausgepreßten Gestammel ohne Punkt und Komma, mit willkürlich gesetzten Pausen und improvisierten Wendungen. Der Kanake spricht seine Muttersprache nur fehlerhaft, auch das „Alemannisch“ ist ihm nur bedingt geläufig. Sein Sprachschatz setzt sich aus „verkauderwelschten“ Vokabeln und Redewendungen zusammen, die so in keiner der beiden Sprachen vorkommen. ... Er unterstreicht und begleitet seinen freien Vortrag mimisch und gestisch. Die reiche Gebärdensprache des Kanaken... bedeuten dem Gegenüber, daß der Kanake in diesem Augenblick auf eine rege Unterhaltung großen Wert legt. Ballt der Kanake beispielweise die rechte Faust, um sie blitzschnell zu öffnen und die Hand zu fächern, will er seine Mißbilligung oder seine Enttäuschung zum Ausdruck bringen. Streicht er sich mit einem angefeuchteten Zeigefinger über eine Augenbraue, so möchte er seine Kompetenz oder einen gelungenen Spruch anerkannt wissen³³.

³¹ Yesilada 2007: S. 6.

³² Zaimoglu 1995: S. 13.

³³ Zaimoglu 1995: S. 13f.

Stilistisch benutzt hier der Autor eine weit verbreitete (Un-) Art, statt von den beschriebenen Subjekten im Plural zu sprechen, sie verallgemeinernd immer nur in der Einzahl zu nennen (der Kanake). Er übernimmt damit den diskriminierenden Tonfall langer rassistischer (und wohl nicht nur) deutscher Tradition, die einzelnen Personen nicht in ihrer Individualität wahrzunehmen und darzustellen, sondern immer nur als Stellvertreter eines imaginären kollektiven Gesamtcharakters: der Russe, der Italiener, der Jude usw. stehen jeweils für alle Russen, alle Italiener und alle Juden. So werden Klischees und Stereotype produziert, denen die einzelne Person kaum entgehen kann, da aus ihrem individuellen Verhalten immer auf die Gruppe und umgekehrt geschlossen wird. Der „Kanake“ wird so wie in überheblicher Kolonialherrenperspektive schon sprachlich abgewertet und zum primitiven Exoten gemacht, welcher sich auch entsprechend, und nicht nur sprachlich, primitiv verhält. Er spricht nicht, sondern stammelt, beherrscht keine komplexen grammatikalischen Strukturen und verfügt über keine Sprachdisziplin. Gesten signalisieren Intentionen und Stimmungen. Dabei vergisst der Autor allerdings nicht die ambivalente Bedeutung, die dieses Verhalten des kolonisierten „Wilden“ für den Kolonialherren haben kann. Seine mangelhafte verbale Kommunikation und expressiv vorgetragene Körperlichkeit sind zwar einerseits Ausdruck der Primitivität und damit Zeichen der Unterlegenheit, andererseits stellen sie aber auch eine konkrete physische Bedrohung dar, gerade durch das vorgeblich „primitive“ Verhalten, womit er seine Subjektivität manifestiert. So geht es denn auch im obigen Abschnitt folgendermaßen weiter:

Und über die einzelne charakteristische Gebärde hinaus signalisiert der Kanake: Hier stehe ich und gebe mit allem, was ich bin, zu verstehen: Ich zeige und erzeuge Präsenz³⁴.

Und ganz in der Tradition der ethnologischen Feldforschung setzt auch der Autor bei der Erkundung des „Kanaken“ auf die

³⁴ Zaimoglu 1995: S. 14.

Methode der teilnehmenden Beobachtung, d.h. der Integration des Forschers in das Leben einer Gruppe, um ihren Alltag vor Ort kennenzulernen und zu verstehen. Dazu gehören Gespräche und Interviews sowie das Erlernen der Sprache, aber zuallererst ist natürlich das Vertrauen der zu erforschenden Gruppe zu erwerben. Durch eine mehr oder weniger detaillierte Beschreibung dieser eigentlich für die Ethnologie typischen Verfahren und Maßnahmen, mit denen Zaimoglu den „Kanaken“ quasi wissenschaftlich erforscht bzw. zu erforschen vorgibt, verstärkt er das exotische Bild vom *Kanaken*:

Ich tauchte ab in den „Lumpen-Hades“, suchte den Kanaken auf in seinen Distrikten und Revieren, Ghetto-Quartieren und Stammplätzen, in seinen Verschlagen und Teehäusern. Es war nicht einfach, gegen das anfängliche Mißtrauen anzukämpfen... Erst nach Tagen und Wochen vorsichtigen Kennenlernens traf man sich zum ersten richtigen persönlichen Gespräch... Sie sprachen aufs Band, manchmal machte ich mir Notizen, oder behielt, wenn sich eine sofortige Niederschrift situationsbedingt verbot, das Gesagte im Gedächtnis. Zudem prägte ich mir das nonverbale Umfeld der Kanak-Sprache ein, das reiche Repertoire an Mimik und Gebärden. Ich verbrachte viel Zeit mit den Befragten, um einen stimmigen Gesamteindruck zu gewinnen³⁵.

Auch der Verlag hat sich dementsprechend bei seiner Werbung für das Buch *Kanak Sprach* dieses Klischees des exotischen „Wilden“, bzw. des „wilden“ Exoten bedient; so ist auf der Rückseite des Umschlags von „wilden und radikal authentischen“ Texten aus „Kanakistan, einem unbekanntem Landstrich am Rande der deutschen Gesellschaft“ zu lesen. Darüber hinaus ist der Einband auch graphisch sehr exotisch bunt gestaltet, mit archaischen Zeichen und stilisierten primitiven Figuren wie Strichmännchen, die aber auch an uralte Höhlenmalereien oder anonyme moderne großstädtische Graffiti erinnern. In Wirklichkeit handelt es sich dabei jedoch um einen Ausschnitt des Gemäldes *Northern Darkness* des bekannten zeitgenössischen deutschen Künstlers A.R. Penck. Der Verlag strickt so weiter an dem Bild vom bunten exotischen „Kanaken“, das der Autor mit

³⁵ Zaimoglu 1995: S. 15.

Erfolg konstruiert hat. In den Rezensionen der „Kanak“-Bücher ist dann bezeichnenderweise nämlich gerade dieser Aspekt am stärksten hervorgehoben worden. Der obenerwähnten „Pose“, von der aus der „Kanake“ spricht³⁶, entspricht die selbstinszenierte Künstlerpose des in deutscher Sprache schreibenden Schriftstellers türkischer Herkunft als „kanakischer“ Exot im deutschen Literaturbetrieb. Diese Rolle sollte er dann nolens volens auch noch lange Zeit einnehmen. Noch zwölf Jahre nach *Kanak Sprak* kommt Karin E. Yesilada so zu folgendem Fazit:

Provokation gehört zum Konzept Zaimoglus, dessen Auftreten zurückhaltend, dessen literarische Botschaften und Stilmittel jedoch markant sind. Innerhalb kurzer Zeit wurde er zum *enfant terrible* des Literaturbetriebs und lenkte wie kein Zweiter das Augenmerk sowohl auf die türkische Minderheit in Deutschland, als deren Sprachrohr er zwischenzeitlich galt, wie auch auf sich selbst. Als 2006 ein Plagiatsvorwurf um seinen als Hauptwerk gefeierten Roman „Leyla“ abermals Wogen im Feuilleton schlug, ging es neben dem literarischen Text auch um die Selbstinszenierung des Autors. Dessen Künstlerpose dominierte jedoch häufig das literarische Werk und verstellte damit auch die Sicht auf Zaimoglus Bekenntnis zur Ästhetik des „Fights“ (im Gespräch mit Jutta Winkelmann), dessen Inspiration in der deutschen Dekadenz des 20. Jahrhunderts liegt³⁷.

Aber auch hierbei ist Zaimoglus Äußerungen mit seinem Bekenntnis zu einer Ästhetik des „Kampfs“ nicht ganz zu trauen, denn wenn man die Entstehungszeit von *Kanak Sprak* in Betracht zieht, wird klar, dass es sich eben doch um kein rein ästhetisches Problem handelt. Nach dem Fall der Mauer und dem darauf schnell erfolgenden Prozess der deutschen Wiedervereinigung veränderte sich das gesellschaftliche und politische Klima in Deutschland besonders zuungunsten der in Westdeutschland und West-Berlin lebenden türkischen Immigranten. Das neuerliche Wiederaufleben traditioneller, realer oder imaginiertes, gesamtdeutscher Identitätselemente in der offiziellen Politik und der westdeutschen Mehrheitsgesellschaft bestätigte nicht nur das Prinzip ethnischer

³⁶ Siehe Zaimoglu 1995: S. 13.

³⁷ Yesilada 2007: S. 2.

Kriterien für Zugehörigkeit, sondern verstärkte auch die schon bestehende gesellschaftliche Marginalisierung der in der alten Bundesrepublik lebenden Ausländer. Die in den 1980er Jahren zaghaft einsetzende Diskussion um eine stärkere Integrationspolitik mit dem Ziel einer sozialen und politischen Partizipation der „ausländischen Mitbürger“ sowie das verbreitete Postulieren von „Multi-Kulti“ hatte bei vielen, und nicht nur unter Migranten, die Illusion erzeugt, dass eine gewisse gesellschaftliche Inklusion in Deutschland vielleicht möglich sei. Das nach dem Mauerfall ausgebrochene alte deutsche und nun wieder mehrheitlich positiv besetzte Nationalgefühl setzte dem abrupt ein Ende:

In der neuen Diskussion um Einbindung und Ausgrenzung setzten kulturelle und ethnische Zugehörigkeiten die Grenzen. Die Ereignisse von 1989/90, die zu einer Suche nach Einheit stiftenden Elementen führten, haben so den bereits zuvor existierenden Ausschluss von Einwanderern bestätigt. Es fand eine Art Akkumulation des Ausschlusses statt³⁸.

„Wir sind ein Volk“, das galt eben, ganz nach dem Prinzip des *ius sanguinis*, nur für richtige, original deutschstämmige West- und Ostdeutsche und dominierte die gesellschaftliche und politische Stimmungslage. Hinzu kam, dass von der mit dem Wiedervereinigungsprozess einhergehenden wirtschaftlichen Umstrukturierung, die zu Betriebsschließungen und damit auch zu Arbeitslosigkeit führte, besonders türkische Arbeitskräfte betroffen waren. Das galt in besonderem Maße für West-Berlin mit seiner großen türkischen Gemeinde und seinen zahlreichen, bisher stark subventionierten Fertigungsbetrieben. Der eigentliche Wendeverlierer war aber die zweite Generation der Migranten. Die in Deutschland aufgewachsenen und sozialisierten Kinder der „Gastarbeiter“-Generation haben mit dem Mauerfall einen Bruch erlebt, denn viele von ihnen hatten sich zuvor schon längst nicht mehr als „Gast“ gefühlt, sondern mehr oder weniger als Teil der deutschen Gesellschaft. Der deutsch-türkischen Migrationsforscherin Nevim

³⁸ Çil 2007: S. 11.

Çil, die dazu türkische Männer und Frauen in Berlin interviewte, wurde dieses “böse Erwachen” so geschildert:

“Ja, er beschreibt es so, dass er als Türke entpuppt wurde, geoutet. Als der falsche Deutsche, ein falscher Fuffziger. Ein anderer meinte zu mir, wir sind mit dem Mauerfall wachgerüttelt worden. Bis dahin hätten viele geglaubt, man brauche nur Deutsch zu lernen und viele deutsche Freunde zu haben, damit einen diese Gesellschaft akzeptiert. Man glaubte, eine individuelle Leistung, also dieser ganze Assimilationskram, führe zur Akzeptanz. Nach der Wende kam dann die Erkenntnis: Ich kann mich bemühen wie ich will, vergiss es, es bringt nichts”³⁹.

In *Kanak Sprak* ist ein Statement zu finden, das genau der Aussage dieses Zitats entspricht. Denn ganz egal, wie man sich verhält, man wird immer als Fremder identifiziert, meint der „Kanake“ Atay vom Flohmarkt: „... es gibt die saubere kanakentour und die schmutzige, was auch immer du anstellen magst, den fremdländer kannst du nimmer aus der fresse wischen“⁴⁰. Diese Übereinstimmung ist kein Zufall, sind doch gerade vor dem Hintergrund der extrem angestiegenen Fremdenfeindlichkeit im Zuge der neuen deutsch-deutschen Nationalitätsfindung, welche sich in Westdeutschland vor allem gegen die türkischen „Mitbürger“ richtete und ihren traurigen Höhepunkt mit den Todesopfern der Brandanschläge auf türkische Wohnhäuser 1992 in Mölln und 1993 in Solingen hatte, die „Kanak“-Texte entstanden. Die Verbitterung und Wut, die aus ihnen spricht, sind daher auch im Kontext alltäglich erlebter rassistischer Gewalt zu lesen, begleitet von weitgehender gesellschaftlicher Gleichgültigkeit nicht nur durch die sogenannte Zivilgesellschaft, sondern auch durch das politische Establishment. Zaimoglu hat im Vorwort zu *Koppstoff* ausdrücklich darauf hingewiesen:

Kanak Sprak war zeitlich näher an Mölln, Solingen oder Rostock-Lichtenhagen. Trotzdem war die Erfahrung mit rechtsterroristischer Gewalt für viele Kanakster eher fremd... Inzwischen ist rechtsradikale Gewalt, verbal

³⁹ Interview von Adrienne Woltersdorf mit Nevim Çil: “Die Mauer fiel uns auf den Kopf”, in: *die tageszeitung*, taz berlin, 8.11.2004, S. 28.

⁴⁰ Zaimoglu 1995: S. 26.

wie körperlich, eine Alltagserscheinung wie der Gang zum Bäcker. Proteste sind ob der Gewöhnung selten geworden... Stiefelnazis sind nur ein Teil der politischen Wirklichkeit. Die eigentlichen Aufwiegler sind einige prominente Vertreter der politischen Klasse. Die Stichworte kommen längst aus der Mitte der Gesellschaft⁴¹.

Als Reaktion darauf verhalten sich die jungen türkischen Migranten und Migrantinnen gerade so, wie die Gesellschaft sie sieht und behandelt. Der „Kanakisierung“ durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft setzt die türkischstämmige Minderheit der „Deutschländer“, der „Almanci“, sozusagen spiegelbildlich eine „Selbstkanakisierung“ entgegen. Im Nachwort zu *Abschaum*, der Geschichte des kleinkriminellen Junkies Ertan Ongun, bringt das Zaimoglu so auf den Punkt: „Ertans Botschaft ist: Wir sind die Kanaken, vor denen ihr Deutschen immer gewarnt habt. Jetzt gibt es uns, ganz eurem Bild und euren Ängsten entsprechend.“⁴²

Das gilt auch für das Exotische in den Texten. Das, was von den Deutschen als exotisch bei den Türken angesehen wird, entspricht eben auch ganz ihrem Bild und ihren Ängsten. Bis zu solchen verdrängten wie der deutschen Nazivergangenheit. In *Kanak Sprach* erzählt der Gigolo Ercan, wie er als beschnittener Türke den exotischen jüdischen Liebhaber mimen soll, um die sexuellen philosemitischen Phantasien einer wohlhabenden deutschen „christenlady“ zu befriedigen:

...ich dachte, das ist wohl der ihre olle phantasie und wenn der ihr blut ins wallen kommt, wo die lady man annehmen tut, sie würd jetzt'n verbotenes spiel treiben mit nem judengringo, dann soll die man falsch für wahr halten, mir wirklich schnuppe. Sonne schicke lady hat eben ne latte von klugbüchern gelesen, in der ihrem hirn hat sie's weise wissen verstaubt, und vielleicht kommt ja nach vielem überlegen so ne geilheit raus, wo die mitteilt, 'n jude ist mir mehr wollust als irgendwer sonst, na ja, die hat halt auch mitten im ausüben des geschäfts volle kante gebrüllt, von wegen mich fickt'n jude...⁴³.

⁴¹ Zaimoglu 1998: S. 9f.

⁴² Zaimoglu 1997: S. 183.

⁴³ Zaimoglu 1995: S. 71.

Der „kümmel“ wird hier zur exotisch-erotischen Projektion eines Begehrens, das seinen Ursprung eigentlich in der bildungsbürgerlichen Beschäftigung mit dem Holocaust hat. In dieser Obsession „rächt sich’s verscharrte fleisch und klumpt als geist und viele geister in den lebenden“⁴⁴ und stellt den Rassismus der deutschen Gegenwart in eine Traditionslinie, die bis in die Nazi-Zeit zurückreicht. Die Exotenrolle ist dabei am bequemsten, um seelisch einigermaßen unbeschädigt wieder da herauszukommen, „also mach ich bei diesem hirnfickspiel des alemannen ne weile mit, und stell mich dumm, damit’s keine querelen gibt...“⁴⁵. Aus weiblicher Sicht hingegen ist dieser „Alemangeschichtsfick“⁴⁶, wie die Künstlerin Aynur in *Koppstoff* das nennt, vor allem ein allgemeines sexuelles Verlangen des deutschen Mannes nach exotischen Frauen aus fernen Ländern. Die „Kanaka“ ist „Lockgut und Ware für deutsche Männer, so etwas wie ne Taiwanesin in Kanak“ mit angeblichen „Spiel-doch-deinen-Exotenbonus-aus-Allüren“, „reinstes Urlaubsland, Hula-Hula-Mädchen im Busch“⁴⁷.

Und wie der deutsche Mann sich seine Exotin erfindet, so baut er sich auch seinen exotischen Popanz vom Türken auf. Dabei bedient er sich traditioneller Elemente des deutschen Rassismus wie des Antiziganismus und des Bildes vom asiatischen Untermenschen. Die Abiturientin Oya formuliert das so:

Der Aleman ist n wilder Exotenmaler in seinem Element, und er erschafft uns mit seiner Kleckswut-Kunst: Ne halbe Tube Zigeunerrot, und er malt jeden nicht Gleichartigen zum Pigment-Kalmücken. Pinsel rechts und Pinsel links, Pinsel oben und Pinsel unten: Da steht es, das Geschöpf, ne mongoloide Sau und das Böse als ihr Wundertalent⁴⁸.

Auf der anderen Seite geht gerade von diesem exotischen „Geschöpf“ eine gewisse Faszination aus. So erzählt die

⁴⁴ Zaimoglu 1995: S. 72.

⁴⁵ Zaimoglu 1995: S. 73.

⁴⁶ Zaimoglu 1998: S. 32.

⁴⁷ Zaimoglu 1998: S. 35.

⁴⁸ Zaimoglu 1998: S. 85f.

Gemüseverkäuferin Mihriban, wie sie es erlebt, als Exotin erlebt zu werden. Ihr Laden liegt in einer Gegend, in der vorwiegend Türken wohnen, trotzdem kommen auch viele Deutsche zu ihr. Während jedoch die älteren eher zum Einkaufen zu ihr kämen, hielten sich die jüngeren vor allem lange im Laden auf und beobachteten alles, ohne etwas zu kaufen. Der anfängliche Verdacht, dass sie feststellen wollten, ob auch alles schön sauber und aufgeräumt sei, stellte sich als unbegründet heraus. Das wahre Motiv ihres Besuchs im Gemüseladen war ganz einfach reine Neugierde und die Lust darauf, etwas Neues, Anderes, Unterschiedliches, also Exotisches zu entdecken:

Aber sie waren nicht zum Kontrollieren da. Sie wollten sehen, wie wir leben, wie wir sind... Wir sind für sie eine Abwechslung. Es ist wie Fernsehen für sie... ich glaube wirklich, daß wir für diese Leute eine Art Unterhaltung sind. Für uns ist es normal, wie wir sind. Aber für sie ist es so interessant, wie wir Tee kochen oder aus welchen Gläsern wir Tee trinken, wie wir miteinander reden, wie wir uns verhalten. Alles ist neu. Vielleicht wie Urlaub. Nur ein paar Meter von ihrem Haus entfernt gibt es eine andere Welt⁴⁹.

Wie im Urlaub geht es bei der Suche nach dem Exotischen um einen möglichst hohen Erlebniswert. Der eigenen Erfahrungsarmut soll das vermutete abenteuerliche Leben der Migranten abhelfen, denn gerade weil es eben das Leben der Anderen ist, hat es auch ganz anders zu sein. Die Erwartung an die „andere Welt“ ist, dass sie zur kulturellen Bereicherung der Deutschen beiträgt und bunte Abwechslung in deren graue Alltagswelt bringt, kurz, das sie Exotik produziert:

Von jedem von uns wird eine Abenteuergeschichte erwartet. Wie jeder in dieser Gesellschaft haben wir bestimmte Funktionen und Eigenschaften, und zwar als ein Ganzes. Zu unseren Eigenschaften gehört eben auch, daß wir interessante Geschichten über unser Leben erzählen können⁵⁰.

⁴⁹ Zaimoglu 1998: S. 44f.

⁵⁰ Zaimoglu 1998: S. 45.

Zum Teil entspreche das ja auch der Realität, meint die türkische Gemüsehändlerin, aber genauso gut gelte eben auch das Gegenteil:

Es gibt hier viele Ausländer, die Geschichten erzählen können, daß einem ganz anders dabei wird. Aber es gibt mindestens genauso viele, die hier leben, ganz normal. Sie haben nichts Außerordentliches zu berichten, und ihr Lebenslauf liest sich wie der eines Deutschen, nur der Name ist nicht deutsch und vielleicht das Gesicht⁵¹.

Der Kfz-Geselle Hakan in *Kanak Sprak* sieht dagegen im Urlaubsverhalten der Deutschen erst einmal eine Flucht vor ihresgleichen: „Schau dir doch dies ariervölkchen an: die haben von ihresgleichen die schnauze gestrichen voll, und reisen weit weg...“⁵² Das Exotische finden sie dann zuhause in den zahlreichen Restaurants und Imbissbuden mit ausländischer Küche wieder. Einerseits ist das kulinarisch Fremde schick, andererseits wird aber dabei streng auf den sozialen Rangunterschied zum traditionellen deutschen Essen geachtet:

Die gehen in ihrer blöden heimat in feinfesche lokale, zum spanier, zum portugiesien, zum chinesen, zum mulatten, auch zu uns, und lassen sich einen salatnassen döner in alu wickeln. Und wo ist denn ihr eigener folklorefraß? Das heißt dann gutbürgerliche küche...⁵³.

Das Erleben und Genießen multikultureller Exotik schließt eine regressive und repressive Deuschtümelei nicht aus. Das, was die Deutschen unter ihrer eigenen Folklore verstehen, ist für Hakan nichts anderes als rassistische Unterdrückung und Gewalt, eine brutale Fremdenfeindlichkeit, die auch tödliche Folgen haben kann:

Hier wird gebrüllt und fremdes verflucht oder gejagt. Folklore is für'n deutschen... 'n karatehieb ins kanaken-genick, daß man auch als der letzte

⁵¹ Zaimoglu 1998: S. 46.

⁵² Zaimoglu 1995: S. 85.

⁵³ Zaimoglu 1995: S. 85.

prolofucker noch'n kraushaar unter sich weiß. Der deutsche malocher is ne pogromsau, tottreten is für die hier oberster volkssport⁵⁴.

Eine Reaktion darauf ist es, sich der Erwartung nach Exotischem zu verweigern und der Brutalität eine eigene, jedoch an der deutschen Gesellschaft herausgebildete Härte entgegenzusetzen. So zählt die Studentin Cagil in ihrem Protokoll in „*Koppstoff*“, das sich gewissermaßen wie eine Replik auf das vorherige Zitat aus dem Text Hakans lesen lässt, nicht nur die üblichen Gemeinplätze des Exotischen auf, welche die Deutschen in Bezug auf die türkischen Immigranten haben, sondern auch die Quellen des Widerstands dagegen:

Ja, die Türken kommen... Ja, die Bastarde kommen, aber nicht mit Döner, Exportladenkitsch, Multikultigetrampel tränenreicher „In der Fremde“-Literatur und schlechtem Rap, goldbehangen im Sultanschick und anatolische Lieder lallend, wie's der Deutsche gern hätt, wenn überhaupt, sondern mit Qualität, erlernter preußischer Disziplin, angeborenem Feuer unterm Arsch, mitgebrachter Kulturkoffer, nicht loszuwerdender Sentimentalität und erworbener Widerstandsfähigkeit, denn was nicht tötet, härtet angeblich ab, und es hat uns nicht umgebracht⁵⁵.

„Mimikry *wiederholt*, statt zu *re-präsentieren*...“, daran ist hier mit erneutem Verweis auf das obige Zitat Homi K. Bhabhas⁵⁶ zu erinnern, und so lässt sich vielleicht die Reaktion des Nachahmens, der wenigstens äußerlichen Anpassung an die deutsche Mehrheit zwar zuallererst einmal nicht nur als eine Art Überlebens- oder gar Widerstandsstrategie deuten, sondern als die Wiederholung eines dominierenden Musters. Es ist das angeblich typisch Deutsche, welches als Vorbild dient. So heißt es bei dem Text des Dichters Memet in *Kanak Sprach*:

Wir wollen uns mit den insignien der blonden übermenschen schmücken. Unser eigener schlechter geschmack kommt uns in die quere und das uns eingeflöbte gefühl, daß wir minderwertig sind. Deshalb färben sich viele kümmelmammas ihr haar blond und tragen unsere pop-starletts blaue oder

⁵⁴ Zaimoglu 1995: S. 85f.

⁵⁵ Zaimoglu 1998: S. 61.

⁵⁶ Siehe Anmerkung 17.

grüne kontaktlinsen. Deshalb giert das turcokid nach einem daimler. Deshalb sticht mancher kümmel zu: er will hart sein wie kruppstahl und aussehen wie ein provinzpopper⁵⁷.

Damit ist das Exotische gewissermaßen wie in einem Spiegel, wenn auch verzerrt, wieder bei sich selber, seinem Ursprung und Ausgangspunkt, angekommen, ähnelt es doch immer stärker dem, der danach Ausschau hält. Ist das nicht „die besondere Form der Differenz, die die Mimikry ausmacht – *fast dasselbe, aber nicht ganz*“⁵⁸, von der Bhabha unter Bezug auf Freud spricht? Gilt nicht gerade für den exotischen „Kanaken“, dass er sich selbst als den Exoten wahrnimmt, für den man ihn hält? Und sich eben auch entsprechend verhält, bzw., Bhabha paraphrasierend, fast genau so, aber eben nicht ganz? Dazu Memet:

So lange man von uns meisterleistungen erwartet, werden wir uns wie knechte verhalten. Solange dieses land uns den wirklichen eintritt verwehrt, werden wir die anomalien und perversionen dieses landes wie ein schwamm aufsaugen und den dreck ausspucken⁵⁹.

Hier ist wieder auf den schon oben erwähnten Begriff der Hybridität bei Bhabha als „der Name für die strategische Umkehrung des Prozesses der Beherrschung durch Verleugnung“⁶⁰ zu verweisen. Auch das Exotische entsteht gerade durch das Begehren nach dem zu verleugnenden Anderen, welches seinerseits versucht, sich diesem Begehren zu entziehen. So heißt es denn bei Bhabha gleich im Anschluss an das oben angeführte Zitat zur Hybridität weiter:

Denn das koloniale Hybride ist die Artikulation des ambivalenten Raums, in dem der Ritus der Macht am Ort des Begehrens inszeniert wird, wodurch seine Objekte zugleich disziplinär und disseminierend – oder, in meiner kombinierten Metapher, zu einer negativen Transparenz – werden⁶¹.

⁵⁷ Zaimoglu 1995: S. 113.

⁵⁸ Bhabha 2000: S. 132.

⁵⁹ Zaimoglu 1995: S. 113f.

⁶⁰ Siehe Anmerkung 18.

⁶¹ Bhabha 2000: S. 165f.

Dementsprechend können die angeführten Stellen zur Exotik aus den „Kanak“-Texten Zaimoglu auch als eine literarische „Strategie der Subversion“ gelesen werden, welche nach Bhabha „den Blick des Diskriminierten zurück auf das Auge der Macht“⁶² richtet. Diese Texte ziehen ihre expressive Kraft nicht aus der reinen Beschreibung, sondern dadurch, dass sie das, was als Exotik verstanden wird, zwar scheinbar genau wiedergeben, es aber gleichsam „negativ“ darstellen und so als Konstrukt denunzieren: Nach Bhabha

...wird diskursive „Transparenz“ am besten in dem fotografischen Sinn gelesen, in dem ein Transparent immer auch ein Negativ ist, das durch die Technologien der Umkehrung, Vergrößerung, Belichtung, Bearbeitung und Projektion sichtbar gemacht wird und somit nicht Quelle (*source*), sondern Res-source (*re-source*) von Licht ist. Solch ein Ans-Licht-Bringen ist eine Frage der Erzeugung von Sichtbarkeit als einer Fähigkeit, einer Strategie, einer Handlungsmacht⁶³.

In dieser Hinsicht wird auch klarer, was Zaimoglu unter einem „Neuen Realismus“ versteht, nämlich die sehr wohl politische Absicht, mittels seiner allerdings erklärtermaßen literarischen „Kanak“-Texte eine von Ethnisierung und Reethnisierung geprägte gesellschaftliche Wirklichkeit aufzuzeigen:

Die Entmystifizierung ist eingeleitet, der Weg zu einem Neuen Realismus gelegt. Inmitten der Mainstreamkultur entstehen die ersten rohen Entwürfe für eine ethnizistische Struktur in Deutschland⁶⁴.

Von dieser Ethnisierung ist Zaimoglu gewissermaßen selbst betroffen, wird er doch nach Erscheinen von *Kanak-Sprak* nicht so sehr als Schriftsteller, also als eine Person, die literarische Texte verfasst, wahrgenommen, sondern zuerst einmal als schreibender Türke, der so allerdings auch mit einer gewissen Exotik versehen. Interessant ist aber dabei, dass diese Exotik zumeist als ist simple und billige Provokation diffamiert und negativ beurteilt wird. So

⁶² Siehe Anmerkung 18.

⁶³ Bhabha 2000: S. 163.

⁶⁴ Zaimoglu 1995: S. 17.

hat ihm der vor allem als Satiriker bekannte Autor und Publizist Wiglaf Droste in einem sprachkritischen Artikel voller Ressentiments und mit viel Hohn und Spott vorgeworfen, bloß mehr oder weniger raffiniert den exotischen „Kanakan“ zu spielen und dabei der Kulturindustrie dienlich zu sein:

Bei diesen Grenzdebilen direkt ums Eck lugt der Kieler Salontürke Feridun Zaimoglu, dessen „Kanak-Sprak“, wie er sein sprachliches Kurzwarenangebot getauft hat, das Bedürfnis des Kulturbetriebs nach Exotik vollkommen widerstandslos befriedigt. Als Malcolm XY ungelöst tingelt er durchs Land, euphemisiert sich als „alipoet“, nennt Leute, die sich's gefallen lassen, „brother“ und ist in toto ein wunderbar nachgemachter Ghetto-Darsteller featuring Fotzenbart und Siegelring, alles dran, tip top, und während er an der virtuellen brennenden Mülltonne lehnt, teilt er dem Feuilleton mit: Kanak Sprak is isswere Sprak⁶⁵.

Bezeichnend ist hierbei nicht so sehr das abwertende Urteil über die Texte Zaimoglus („sprachliches Kurzwarenangebot“), sondern der Vorwurf an den Autor, nicht wirklich marginalisiert zu sein („Salontürke“), die Pose des „Kanakan“ bloß einzunehmen („wunderbar nachgemachter Ghetto-Darsteller“), nur eine Rolle zu spielen („euphemisiert sich als ‚alipoet‘“), nicht echt zu sein („während er an der virtuellen brennenden Mülltonne lehnt“), kurz, nicht authentisch zu sein, als ob Künstler immer authentisch zu sein hätten und ihre Werke nicht gerade aus dem Spiel mit Fiktion und Wahrheit bestehen würden. Dabei stellt sich die Frage, ob Droste diesen Anspruch auch an einen deutschstämmigen deutschen Schriftsteller gestellt hätte. Zaimoglus Texte werden nicht als literarische und sein performatives Auftreten nicht als künstlerische Äußerung wahrgenommen; dem bloß „Kieler Salontürken“ wird jede literarische Relevanz abgesprochen. In der zugespitzten, mit rassistischem Unterton versehenen Bemerkung am Ende („Kanak Sprak is isswere Sprak“) bedient sich Droste einfach nur des in Deutschland weit verbreiteten geflügelten Wortes von der grammatikalisch schweren deutschen

⁶⁵ Wiglaf Droste, „Elefanten im Paul-Celan-Laden (1)“ in: *die tageszeitung*, 24.7.1998, S. 16.

Sprache (deutsche Sprache, schwere Sprache) und entblödet sich dabei nicht, es in ein nachgeahmtes erfundenes „Kanak“-Deutsch zu übersetzen. Damit spricht er Zaimoglu jede Ernsthaftigkeit ab. Dasselbe gilt bei dem expliziten Verweis auf die Exotik, sie bekommt eine eindeutig unseriöse und damit vor allem negative Konnotation⁶⁶.

Dass die Bemerkung Drostes kein Einzelfall, sondern eher symptomatisch für die Reaktion auf Zaimoglu und seine *Kanak Sprak* ist, zeigt die Talkshow *Drei nach neun* vom 8. Mai 1998, einer Sendung von Radio Bremen in NDR 3, dem Dritten Programm des Norddeutschen Rundfunks. Trotz der Tatsache, dass das Buch erst drei Jahre nach Erscheinen dort vorgestellt wurde, kam es immer noch zu einem sehr heftigen Streitgespräch zwischen dem Autor und den anderen Teilnehmern. Das waren neben den beiden Moderatoren, der Bestseller-Autorin und Journalistin Gaby Hauptmann und dem Journalisten Giovanni Di Lorenzo, prominente Gäste: die SPD-Politikerin und damalige Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein, Heide Simonis, der CDU-Politiker und damalige Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, der Liedermacher Wolf Biermann und der Schauspieler und Entertainer Harald Junke.

Schon bei der Vorstellung des türkischstämmigen Schriftstellers weist die Moderatorin Gaby Hauptmann darauf hin, dass Zaimoglu, der zur Zeit der Talkshow schon seit eineinhalb Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft hatte, „eigentlich Türke, aber auch Deutscher“⁶⁷ sei. Durch das kleine Wort „eigentlich“ betont sie, dass er also eben doch kein echter Deutscher sei, sondern „im Grunde, in Wirklichkeit“ immer ein Türke, also ein vor allem ethnisch definierter Anderer, bleibe. Diese Ansicht wird auch von den anderen Gesprächsteilnehmern geteilt. So bezweifelt Heide

⁶⁶ Mit einem fiktiven Interview an einen „Revolverkolumnen“ schreibenden selbstgefälligen und arroganten Iglav Borste hat Zaimoglu in *Kopf und Kragen* dafür gewissermaßen an Wiglaf Droste Rache genommen. Siehe: „Herr Borste“, in: Zaimoglu 2001: S. 80-87.

⁶⁷ Siehe: „Dokumentation der TV-Talkshow ‘Drei nach neun’ des Norddeutschen Rundfunks (NDR 3) vom 8. Mai 1998“, im Anhang an: Ha 2003: S. 143.

Simonis nach einer Lesung von Auszügen aus dem Buch *Kanak Sprach*, ob sie sich in der Türkei auch so ausdrücken könne, und verlangt daher sogar von Zaimoglu „ein Stück Rücksicht“ in Deutschland. Auch als dieser sie daran erinnert, dass er in Deutschland aufgewachsen sei, beharrt sie darauf, dass er eben doch ein Türke sei und bleibe:

Sie haben ein Erbe. So wie ich ein anderes Erbe mit mir rumschleppe, schleppen Sie das türkische mit sich rum. Tut mir leid, das ist so⁶⁸.

Simonis stellt auch in Frage, ob „ein Türke“, bzw. „eine Türkin“ wirklich so rede („... abgesehen davon, dass ich nicht glaube, dass eine Türkin so redet. Würde ich gerne mal erleben, 'ne Türkin“⁶⁹), gibt aber einschränkend zu, dass es sich dabei aber sehr wohl um Kunst handeln könne. Trotzdem wendet sie sich dabei aber so direkt an den Autor, als ob dieser sich selbst so ausdrücke, bzw. als ob „Kanak Sprach“ wirklich so „auf der Straße“ gesprochen werde, um dann deren angeblich provokatorischen und aggressiven Charakter zu denunzieren:

Und dann reden Sie in einer Sprache, die ist auch Kunst, aber die ruft hervor, dass der andere ihnen so antwortet. Und ich sage Ihnen, ich würde immer dazwischen gehen, wenn zwei sich auf der Straße so unterhalten. Ich sage, ihr Arschlöcher, das ist der Anfang vom Ende, so fangen sie an miteinander zu reden. Das mag auch Kunst sein, aber wenn das die Kunst hervorbringt, dass ich am Ende sage, ich durfte das, weil der andere hat ja auch – dann muss ich Ihnen ehrlich sagen, nee⁷⁰.

Einerseits werden Zaimoglus Protokolle nicht als literarische Texte verstanden, sondern als, wenn auch zweifelhafte, authentische Äußerungen von in Deutschland lebenden Türken oder sogar einfach als persönliche Ansichten des Autors. Andererseits wird dem Autor vorgeworfen, gerade damit nur zu spielen, also gerade eben nicht wirklich authentisch zu sein. So fragt ausgerechnet der Liedermacher und Dichter Wolf Biermann, der ja etwas von

⁶⁸ Ha 2003: S. 147.

⁶⁹ Ha 2003: S. 145.

⁷⁰ Ha 2003: S. 145.

den Unterschieden zwischen Wahrheit und Dichtung, zwischen Wirklichkeit und literarischer Fiktion sowie zwischen individueller Person und künstlerischem Auftreten wissen müsste:

Ich habe die Befürchtung, dass Sie überhaupt kein Kanake sind, dass das nur eine Pose ist. Ja, ich möchte wissen, was an Ihnen echt ist... Was sind Sie wirklich?⁷¹

Schlimmer als „Kanake“ scheint es also zu sein, nur so zu tun, als ob man einer wäre. Auch Simonis nimmt am „Kanaken“ Anstoß. Fast panisch und tief gekränkt reagiert sie darauf, dass ihr als Vertreterin der Dominanzkultur das Recht abgesprochen werde, das Wort „Kanake“ zu benutzen, wobei sie sich dabei überraschender- bzw. bezeichnenderweise auf einen Nazi-Vorwurf bezieht, der ihr in der Diskussion gar nicht gemacht wurde:

...wenn Sie sagen, der, der das sagt, darf das sagen, aber ich darf nicht Kanake zu Ihnen sagen. Wieso dürfen Sie Kanake zu sich sagen, aber ich darf das nicht? Wieso dürfen Sie zu mir sagen, ich sei ein Nazi... und ich nicht? Wieso?⁷²

Es ist Zaimoglu, dem die autoritäre Rolle zugeschrieben wird, bestimmen zu können, wer was sagen darf. Ganz ähnlich verhält sich Norbert Blüm, der auch die Rollen rhetorisch vertauscht und so die wirklichen Machtverhältnisse auf den Kopf stellt. Aus dem Objekt gesellschaftlicher Gewalt macht er das Subjekt, das die Gesellschaft gewalttätig bedrohe. In aggressivem Tonfall wirft er zwar nicht Zaimoglu selbst, aber dessen literarischer Sprache „unheimlich viel Menschenverachtung“ vor, wobei er dieser allerdings zunächst sogar eine Art folkloristische, quasi volksfesthafte „exotische“ Note („Rambazamba“) verpasst:

Aus meiner Sicht bin ich ein Stück hin- und hergerissen... Da hab' ich auch gern Rambazamba; lasst mal die Sau raus! Da bin ich schon dafür, das hat auch eine therapeutische Wirkung. Jetzt Achtung! ... das ist die jetzt die Gegenseite, die Sprache, die so spricht, die ist auch ganz schnell dabei,

⁷¹ Ha 2003: S. 146.

⁷² Ha 2003: S. 148. Zaimoglus Antwort darauf ist: „Weil man da draußen uns ständig als Kanaken bezeichnet.“

dem anderen in die Fresse zu schlagen. In dieser Sprache liegt unheimlich viel Menschenverachtung darin. Insofern ist diese Sprache auch eine Art Enthemmung, da ist der andere wirklich nur Material meiner Aggression. Insofern liegt in dieser Sprache ein Stück Menschenverachtung⁷³.

Da sprechen nicht mehr „die Multikulti-Forscher, ... die schnell mal ins Getto rübermachen, um dann den Kanaken in seinem Exotenleben zu sehen“⁷⁴, wie Zaimoglu in demselben Interview meint, sondern das sind Politiker und Intellektuelle der deutschen Mehrheitsgesellschaft, die nicht wahrhaben wollen, dass sie sich gerade so verhalten, wie sie es dem „Kanaken“ vorwerfen, und damit zu den eigentlichen „Exoten“ werden. Sie sitzen der kulturellen Selbstinszenierung des exotischen „Kanaken“ mit seiner Performance auf und bestätigen so dessen Kritik am rassistischen Diskurs der deutschen Gesellschaft. Kien Nghi Ha, der diese Talkshow dokumentiert und eingehend analysiert hat, zieht dabei das folgende Fazit:

Zaimoglu ist, obwohl er den Kanakster spielt, viel deutscher als es vielen Deutschen recht ist, während die „echten“ Deutschen sich so verhalten, wie Otto Normalverbraucher sich türkische Migranten vorstellt. Normalerweise schmücken Deutsche sich gern mit Attributen wie modern, fortschrittlich, kultiviert, objektiv, tolerant, weltoffen etc. In der Fernsehdiskussion mit Zaimoglu verkehrt sich nun dieses Bild: Die deutschen Mitdiskutierenden übernehmen die Rolle der türkischen Migranten in der deutschem Imagination und erscheinen selbst als traditionell, engstirnig, provinziell, rückständig, emotional und fanatisch⁷⁵.

Kanakisierung und Selbst-Kanakisierung am Beispiel von Feridun Zaimoglu bezieht sich natürlich zuerst einmal auf seine literarische Produktion und deren Kunstcharakter. Doch seine Selbstinszenierung als schreibender „Kanake“ mit seinem Auftreten in den Medien und in der nicht nur literarischen Öffentlichkeit zeigen, dass er sich seiner doppelten Exotenrolle als gesellschaftlicher und zugleich literarischer „Exot“ sehr wohl bewusst ist

⁷³ Ha 2003: S. 147.

⁷⁴ Ha 2003: S. 146.

⁷⁵ Ha 2003: S. 140.

und gezielt damit spielt. Wahrnehmung und Selbst/Darstellung des Exotischen/Exoten betreffen also nicht nur seine Texte und seine Rolle als Autor, sondern in erster Linie und oft auch sehr direkt seine eigene Person. In einer Gesellschaft, die ihrem Selbstverständnis nach aufgeklärt, kosmopolitisch, weltoffen und tolerant, wenn nicht gar multikulturell, sein will, zeigt sich dann bei den ersten „kanakischen Grenzverletzungen des deutschen Reinheitsgebots“⁷⁶ sehr schnell, welch repressives und rassistisches Potential dort noch aktiv ist. Selbst-Kanakisierung als bewusste Antwort auf Kanakisierung will die Identitätsfestschreibung, gerade auch der Rolle des Exoten, subversiv unterlaufen, um somit die Definitionshoheit der deutschen Dominanzkultur in Frage stellen zu können. Ein wesentlicher, wenn auch vor allem popkultureller Schritt dazu ist eben gerade das, was Zaimoglu mit seinen literarischen Texten und seinem Auftreten in Angriff nimmt, nämlich die „Alamanci“ sozusagen „kanakisch“ zu Wort kommen zu lassen. Gesellschaftliche Emanzipation liegt dabei also noch jenseits von Wahrnehmung und Selbst/Darstellung des Exotischen/Exoten:

Durch den Akt des Redens versuchen die Marginalisierten, ihr eigenes Ich, ihre Geschichte und einen Ort des befreien und befreienden Sprechens zu finden. Dabei findet eine grundlegende Verschiebung der Perspektive statt: Das eigene Selbstverständnis wird nicht mehr wie bisher durch die kolonisierenden Begrifflichkeiten der abgewerteten – bestenfalls exotischen – Andersartigkeit und aufoktroierten – bestenfalls tolerierten – „Fremdheit“ geprägt. Statt dessen können sie dazu übergehen, sich über das Recht auf Selbstkonstruktion und autonome Vergesellschaftung zu definieren und dieses durch die Ansprüche auf gesellschaftliche Zugehörigkeit und gleiche Teilhabe zu vervollständigen⁷⁷.

⁷⁶ Ha 2004: S. 200.

⁷⁷ Ha 2004: S. 198.

Bibliographie

- Bhabha, Homi K. (2000): *Die Verortung der Kultur*, Tübingen: Staufenburg [1994: *The Location of Culture*, London – New York: Routledge].
- Çil, Nevim (2007): *Topographie des Außenseiters. Türkische Generationen und der deutsch-deutsche Wiedervereinigungsprozess*, Berlin: Verlag Hans Schiler.
- Ha, Kien Nghi (2003): “Sprechakte – Sprachattakken: Rassismus, Konstruktion kultureller Differenz und Hybridität in einer TV-Talkshow mit Feridun Zaimoglu”, in: Margrit Fröhlich/Astrid Messerschmidt/Jörg Walther (Hg.), *Migration als biografische und expressive Ressource. Beiträge zur kulturellen Produktion in der Einwanderungsgesellschaft*, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 123-149.
- Ha, Kien Nghi (2004): *Ethnizität und Migration reloaded. Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs*, Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Ha, Kien Nghi (2005): *Hype um Hybridität. Kultureller Differenzkonsum und postmoderne Verwertungstechniken im Spätkapitalismus*, Bielefeld: transcript Verlag.
- Sauer, Reinhard (2008): “‘Kanak Sprak’: sprachliche und soziokulturelle Grenzen in Deutschland (Feridun Zaimoglu)”, in: Antonella Gargano/Hans-Georg Grüning (Hg.), *Confini e spazi liminari nella cultura tedesca / Grenzen und Grenzräume in der deutschen Sprache und Literatur*, Macerata: eum, S. 219-233.
- Yesilada, Karin E. (2007): “Feridun Zaimoglu”, in: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – KLG*, München: edition text + kritik.
- Zaimoglu, Feridun (1995): *Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, Hamburg: Rotbuch Verlag.

Zaimoglu, Feridun (1997): *Abschaum. Die wahre Geschichte von Ertan Ongun*, Hamburg: Rotbuch Verlag.

Zaimoglu, Feridun (1998): *Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*, Hamburg: Rotbuch Verlag.

Zaimoglu, Feridun (2001): *Kopf und Kragen. Kanak-Kultur-Kompendium*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

eum x quaderni

Heteroglossia

n.10 | 2009

**CAMBIAMENTI NELLA PERCEZIONE E RAPPRESENTAZIONE
DELL'ESOTICO**

a cura di Hans-Georg Grüning con la collaborazione di
Gianna Angelini

eum edizioni università di macerata



ISBN 978-88-6056-192-3